

Bemerktes.

— Eine gute Nellame. Eine kleine Schauspielerin an einem kleinen Theater eines kleinen ungarischen Städtchens ließ sich von einer Herzogengelegenheit derart das Käppchen vorwirken, daß sie aufgelöst in Schmerz, nicht Angesetz zu thun wußte, als eine kleine Sammlung Kindheitslachen im aufgelösten Zustande zu sich zu nehmen. Zum Glück konnte der reichzeitig herbeigeholte Arzt die kleine Diva von einem vorzeitigen Abgange von den Brettern, die diesmal wirklich die Welt bedeuteten, zurückhalten. Die Schauspielerin hatte sich recht bald erholt und konnte wieder an die Aufnahme ihrer künstlerischen Tätigkeit gehen. Der gewandte Direktor ländigte dies folgendermaßen an: „Erfest Aufstehen des Frühsins!“ nach ihrem mitschungenen Selbstmordversuch.“ Das Haus war selbstverständlich zum Brechen voll.

— In Nordwales ist das Wetter gegenwärtig so mild, daß in den Thälern und auf unbewohnten Primeln, Schneeglöckchen, Fledermausblüten und Rosen blühen. In den Niederungen erwacht die Vegetation ebenfalls rasch und in dem Vale of Langollen stehen die Obstbäume in voller Blüthe.

— Kindliche Naivität. Zur letzten Domäne-Dotterie hatte ein Familienvater für seine vier Kinder Domäne-Doos gekauft, welche jedem einzeln mit dem Bemerkten übergeben wurden, recht fleißig zu beten, damit das Doos gewinne. Als am folgenden Tage der Vater die Kinder fragte, ob sie denn auch nochkommen seien, bemerkte ein siebenjähriges Töchterchen in aller Unschuld: „Ja, Papa, ich gewinne sicher, denn ich habe in meinem Gebetbuch ein schönes Gebet gefunden; ich will es dir aber allein zeigen, damit die andern es nicht auch beten.“ Vertraulich zog sie den Vater bei Seite und schlug ihm das Gebet auf. Dasselbe hatte die Überschrift: „Gebet für Kinderlose.“ Ob das betreffende Kinder-Doos herauskommen wird, bleibt abzuwarten.

— Über Nebelglühnen in alter und neuer Zeit schreibt das „S. L.“: Für die vielen wenig erfreulichen Erscheinungen und Vorfälle auf unserem Erdball scheint uns der Himmel durch einige seiner wunderbaren Wölker entzündigen zu wollen. Seit Wochen erfreut uns der Abendhimmel durch das prächtige Schauspiel des Nebelglühens, und die Nachglocken bemühen sich, das Entstehen und Wesen desselben zu ergänzen. Es dürfte nun für die Untersuchungen der Gelehrten auch die Thatsache von einem Werthe sein, daß auch „die Alten“ ähnliche oder gar gleiche Himmelserscheinungen gesehen haben. So erzählt uns der Philologe L. Annals Seneca in seinen quaestiones naturales (I. 15), indem er von den verschiedenen Lichterscheinungen des Himmels spricht. Folgendes: Inter haec ponas licet et quod frequenter in historia legitimus, caelum ardore visum, cuius nonnumquam tam sublimis ardo est, ut inter ipsa sidera videatur, nonnumquam tam humilia, ut speciem longinquic incendi praebeat. (Hierzu darf auch jene Erscheinung gählt werden, von der wir häufig in den Chroniken lesen, daß der Himmel in Brand zu stehen scheint, dessen Helle bisweilen so hoch reicht, daß sie sich zwischen den Gestirnen geschenkt wird, manchmal aber auch so niedrig ist, daß sie den Anblick eines ausgedehnten Brandes bietet.) Dem Weinen nach dürfte die von Seneca in seinem berühmten physikalischen Werke gekennzeichnete Erscheinung mit unserem „Nebelglühen“ übereinstimmen; was übrigens die Pracht der Ausführung und die Dauer des Schauspiels betrifft, so weiß der Himmel hierin den hochgespannten scénischen Ansprüchen unserer Zeit billig Rechnung zu tragen.

— Die „Soc. Corr.“ schreibt: Flugblätter der Presse Von all den Sammlern, welche unsre Zeitungspresse täglich viel tausendfach ausstreut, fallen nicht alle auf den richtigen Boden, viele werden in der Nähe zertreten, gehen aber zu zweien in der Ferne auf, wo man es am wenigsten erwartet. — Ein solches Beispiel sei hier mitgetheilt. Ein paar Wochen vor Weihnachten hatten die „Neuen Bahnen“, Organ des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins in Leipzig, einen Aufsatz über Frauen und Kinder ohne gebracht, worin auch der noch nicht schulpflichtigen kleinen Kinder gebaut war, welche statt spielen und springen zu können, schon für Wohn arbeiten und den Eltern in der Haushaltung verdiene helfen müssen. Dies ward in Mecklenburg (Wismar) im Hause eines humanen Familienvaters von dessen Kindern gelesen, welche sofort unter sich eine Sammlung veranstalteten, um solchen kleinen flehigen Alten genossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. 10 Mark hatten sie zusammen — aber nun kam die Verlegenheit: wie es in rechte Hände gelangen lassen? Sie wandten sich darum an die obige Redaktion und erhielten die Adresse eines bewohnten Vereinsmitgliedes, Frau H. Bergerhaus in Friedrichroda. Aber nun blieb es nicht bei den 10 Mark. Allmählich wurden ihr, da die Sache im „Mecklenburger Tageblatt“ zur Sprache gebracht war, gegen 90 Mark von dort zugesandt. Sie konnte davon mit Hilfe der umwohnenden Ortsgeistlichen vielen solchen kleinen arbeitenden Kindern und kinderreichen Arbeitersfamilien in Waltershausen, Broderode, Klein-Schmölln und anderen Thüringer Orten eine Weihnachtsfreude mit warmen Schuhen, Strümpfen, Socken und andern nützlichen Dingen bereiten. — Das sei hier mitgetheilt, wie viel Gutes durch die Presse gewirkt werden kann und wie gute Menschenherzen zu rühren sind, auch ohne Aufzug und Bitte, denn davon war bei jenen Mithilfenden nicht im Mindesten die Rede.

— Ein moderner Druide. Ein im südlichen Wales lebender Arzt, Dr. Price, gefällt sich seit Jahren darin, in seinen Freizeitstunden die Waldungen als Druide gefleidet zu durchstreifen und den Kultus zu pflegen, der zuerst von den Kelten in dem waldreichen Lande verdrängt und dann durch das Christenthum ausgerottet wurde. Am Sonntags Abend hatte er auf einer Bergspur in der Nähe seines Hauses einen mächtigen Holzstob angezündet, den er, als Druden-Brüder angezogen, unter mystischen Gebräden umschritten; dabei hieb er einen Revolver in der Hand und drohte Jeden niederzuschlagen, der es wagen wollte, sich dem „Opferfeuer“ zu nähern. Die Polizei wagte es dennoch und da sie in einem Theekessel die Leiche eines kleinen Kindes fand, welches der Druiden-Arzt zu verbrennen suchte, da dieses Kind die Tochter des Doktors zur Mutter hatte und da über seine Geburt wenig und über seine Todessurfahe gar nichts bekannt war, so nahm man den modernen Druiden vorläufig in Haft, um die mysteriöse Angelegenheit aufzuklären.

— Der bekannte „Hunger-Doktor“ Tanner ist, wie amerikanische Blätter melden, auf Veranlassung der medizinischen Schule von Clerc (Vereinigte Staaten) wegen ungeeigneter Ausbildung ärztliche Provinz arrestiert worden. Dabei ist die Entdeckung gemacht worden, daß derselbe weder Arzt noch überhaupt auf rechtmäßigen Wege zu dem Doktorstitel gelangt ist, sondern lediglich sich einfach durch eine amerikanische Agentur verschafft hat. Ob Tanner sich noch in Haft befindet, oder weiter lösungslos verlaufen diese Angelegenheit genommen hat, darüber wird nichts gesagt. Interessant jedoch ist die nachträgliche Enthüllung, daß die seiner Zeit mit so großer Spannung verfolgte vierzigjährige Hungerdiktat des edlen Herrn Tanner nichts weiter war, als eine allerdings sehr originelle, aber echt amerikanische Reklame für seine spätere Kurpfuscherei.

Kunst und Wissenschaft.

— Über Generalalarm im Theater wird aus Wochau berichtet: Am 18. d. R. entstand bei der Vorstellung der Operette „Bellina“ im Kleinen Theater Generalalarm, der infolgen begründet war, daß hinter den Kulissen Rauch bis in den Saal drang. Das Publikum, unter welchem einige weibliche Stimmen „Es brennt!“ schrien, bemächtigte sich selbst eines panischer Schocks, und alles stürzte nach den Ausgängen des Saales. Glücklicherweise hatte der auf der Bühne stehende Sänger Auguste Geissel gegenwart, um dem Publikum laut zuzureden, daß nur eine Verzögerung durch Unvorsichtigkeit des Preiseurs in Brand geraten sei, welche Erklärung, verbunden mit dem Umstande, daß der Sänger die Bühne nicht verließ, das Publikum infolge beruhigte, daß es, wenn auch nicht vollständig, auf seine Plätze zurückkehrte. Auger einige Schnauzen war kein Unfall zu befürchten.

— Das muß lächerlich! In Frankfurt ist in zwei Tagen geholt, von

welchen das eine zum Hochwasser Konkurrenz, das andere zu dem Kraft-

Konservatorium hält. Letzteres wird vom Bühnen protestiert. Als Bühne

bei Gelegenheit der Konzerte mit der Weimarer Hofkapelle in Frankfurt war,

wollte er auch im Konkurrenz. Ein regelrechter Zuspruch ordnete sich

zum Schluss der Vorlage klassischer Kompositionen an Bühne heran und

lange, indem er seine Dank ausdrückte: „Weiter, das war ein Hochgenuss!“

Schlagartig erwöhnte Bühne: „Sagen Sie nicht ein Hochgenuss, sagen Sie,

es war ein Blaßgenuss.“

— Die Gemäldegalerie des Herrn Thiers, welche dessen Erdbe-

meisterwerke fast immer unsiegt Bilder. Diese Thatsache kann unmöglich als

feststellbar gelten. Die Sammlung des ehemaligen Präfidenz der Republik

hat eine eigenartliche Geschäftigkeit. Der alte Thiers, der nicht bloß ein be-

deutender Staatsmann und Historiker war, sondern auch klassische Neigun-

gen vertrug, setzte seine Energie darin, Kunstsvereine ersten Ranges zu

erwerben. Bei seinen häufigen Reisen nach Florenz pflanzte er regelmäßige

Aufzüge zu machen, die dann, mit der Bezeichnung „Invadore da Vinci“ oder

anderen italienischen Namen versehen, in der Galerie an der Place St. Geor-

ges Aufzügen landen. So entdeckte Herr Thiers auch einen Bildhauer, einen

Lebenswerk, einen Berath-Dome und andere angeblich von niederrändischen

Weisen herkommende Gemälde, die sich nun sämtlich als möglich erwiesen,

ebenso wie die Murillo's, die er zu besessen glaubte. Als Kuriosum verdient

hervorgehoben zu werden, daß Ademoleische Dörfer alle Mühe batte, für die von dem Senate als Geschenk überreichte Sammlung einen Saal im

Dom angemietet zu erhalten. Es bedurfte erst der Intervention hervor-

ragender Persönlichkeiten, die mit Blaßheit auf den „Landesbeschluß“ beschlo-

fen wurde, eine behördliche alle Thiers zu schaffen, unter der Bedingung je-

doch, daß Franklin Dörfer die Kosten dieser Einrichtung, welche sich auf mehr

als 200,000 Francs belaufen sollten, übernahm. Es ist nun selbstverständlich

lehr zweifelhaft geworden, ob die Verwaltung der französischen National-

Museen jetzt noch jene zum Theil wertvollen Gemälde mit ihren vordergründigen

Aussichten öffentlich zur Schau stellen darf. Auch die in der Galerie des

Herrn Thiers befindlichen Kopien würden eine derartige Ausstellung nicht

erlaubten, während die Florentiner Bronzen und kleineren Kunstsvereine der

italienischen Renaissance wohl einen Platz im französischen National-Museum

finden können, ohne daß jedoch eine besonders solche Thiers eingeschätzt zu

werden braucht. Ein eigenartliches Juwel ist es immerhin, daß gerade

Thiers, der mit seinem Vermögen so vorzüglich Haus zu halten wußte, bei

Lebzeiten ganz besonders von den Gallieren und „brocanteurs“ ausgebeutet

wurden ist.

— Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Ein Verlagsgeschäft in

New-York, welches eine englische Ueberleitung von Marie Colombe's Buch

„Sarah Bernhardt“ (Strand Bernhardt) herausgeben wollte, engagierte dazu

vor einigen Tagen 59 Ueberleiter. Diese begannen ihre Arbeit um 1

Uhr Nachmittags und um 11 Uhr Nachts befand sich die Ueberleitung fit und

festig in den Händen des Druckers. Am nächsten Nachmittag wurde das

Buch — 350 Seiten stark, ausgegeben.

— Dem Wiener „Fremden“ wird berichtet, daß die Theater-Ber-

hauptnisse in New-York in dieser Saison recht trübe sind. Die Auskunfts-

en nach diesem Bericht bis an eine Grenze gereicht werden, daß der Aus-

wand selbst bei gutem Besuch der Vorstellungen schwer zu decken ist, und

der Bestand des Theaters in New-York geworden, was für die deutschen

Schauspieler nicht ohne Bedeutung ist, da in den letzten Jahren zahl-

reiche Engagements nach New-York abgeschlossen und manche bedeutende

Künstler zu Gastspielen gewogen wurden, von welchen wahrhaft goldene

Früchte erzielt werden sind. In der vorigen Saison bestanden noch zwei

deutsche Unternehmungen — das Germania- und das Thalia-Theater, in

dieser nur das Thalia-Theater unter der Leitung von Ambros. Nun ist aber

dieses Theater von dem Inhaber des Madison-Theaters für die nächste

Saison gekauft worden, so daß das deutsche Schauspiel für die nächste

Saison ohne Heim dienen dürfte, und die zahlreiche deutsche Bevölkerung

eine deutsche Söhne entbehren müßte, wenn sich nicht doch noch ein Arrange-

ment erzielen ließe.

Briefposten.

M. H. S. in K. Schon lange ist unser Grundbegriff: Nil admirari, weg-

baß wir auch über Brief gleichzeitig bei Seite gelegt haben.

C. W. in G. Wenn das Ausgraben der Waren im Herbst nicht hilft,

so müssen wir ein Mittel zur Verbilligung des Postzettels auf Ihre Wiele.

H. M. in Chemnitz. Was „sapiente sat“ heißt, wollen Sie wissen?

Sollte Ihnen wirklich das Niemand von Ihren Bekannten haben sagen können? Nun wowlan! Vorsetz sei bedeutet, daß dieser Ausdruck einem Vers des be-

reits kanter: „Natura sapiente sat“ und „bedeutet auf deutsch.“ Den

Verständnis ist genug gesagt!

A. K. D. Wir müssen Ihnen in Ihrem Urteil völlig bestimmen; dem

Wanne ist wirklich der Nach zugunsten: No autor supra credidam, d. h.

Schulter bleibt bei seinem Recht.

R. K. in Chemnitz. Die betreffenden Mehlsorten können Sie von

jeder größeren Mehl- und Getreidehandlung beziehen. Wir nennen u. a.

die Firmen Emil Uhlmann (Goldner Unter) und Schädlich u. Wagenknecht,

bedeutet hier.

O. S. in Chemnitz. Greifberg genießt keineswegs in dieser Hinsicht

irgend ein Vorrecht. Ein zum Tode Verurtheilter wird immer auf dem

Orte hingerichtet, wo das vorstehende Schwurgericht seinen Sitz hat.

H. in F. Das Röhre ist freilich.

J. T. in G. Wir ertheilen nach Möglichkeit und bestem Willen sehr gern

Auskunft über die an und gestellten Anträge; denn dies ist ja der wesent-

lichere Auftrag in der jedesmaligen Sonntagsnummer des Angeklagten. Was

um Ihre Frage anlangt, so haben unsrer Ansicht nach Ihre Brüder und

Schwestern jedenfalls Recht wie Sie auf die Erbschaft, selbst wenn

Sie der Rechtsfamilie sind. Um Nebeligen hören Sie das Urteil eines genügsamen Rechtsgelehrten.

A. B. C. in K. Die neuen Wulen sind: 1) Kalliope, Muse des hero-

schen Gesangs oder Heldenspiels; 2) Melpomene — Tragödie; 3) Thalia —

Comödie; 4) Euterpe — lyrische Dichtkunst; 5) Gravis — Minnegesang;

6) Polyhymnia — Komödie; 7) Terpsichore — Tanzkunst; 8) Kleio

(Clio) — Geschichts; 9) Urania — Astronomie.

H. R. S. Seinen Plan für freundliche Anerkennung unseres Streben!

Unsre Beier mögen nur noch einige Geduld haben, der Chemnitzer Anzeiger wird und noch nach allen geschahen lernen. Der „Anzeiger“, welcher